



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Eroberung des Nordostens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

FÜNFTES KAPITEL

Eroberung des Nordostens. — Herrschaft auf der Ostsee. — Die deutsche Hanse. — Deutscher Einfluß in den Nachbarreichen. — Verlust Preußens. — Aufstand in Böhmen. — Gefahren von Frankreich und Burgund. — Das Problem der doppelten Front.

Das altdeutsche Reich hatte in seinen Anfängen die Elbe und Saale zur Ostgrenze gehabt. Als Karl IV. (1347) die Regierung antrat, reichte es bis zur Narwa und zum Peipussee. Eine Ausbreitung hat dort stattgefunden in derselben Zeit, die man als die Zeit des Niederganges in der Reichsgeschichte zu bezeichnen pflegt, von so erstaunlichem Umfang und von so beträchtlichem Gewicht, daß sich mit der Zeit eine völlige Verschiebung des Schwerpunkts daraus ergeben hat.

Der Schwerpunkt der deutschen Geschichte hatte noch zu Anfang des 13. Jahrhunderts durchaus im Westen und Süden des Landes gelegen, auf der Linie Köln-Frankfurt-Augsburg. Es sollte eine Zeit kommen, wo das Schwergewicht an die Elbe und Oder, etwa auf die Linie Hamburg-Breslau rückte und in Berlin seinen Mittelpunkt fand, in einer Landschaft also, die in den ersten Jahrhunderten gar nicht zum Reich gehört hatte und nicht einmal von Deutschen bewohnt gewesen war. Diese schlichte geographische Tatsache gibt beredteren Aufschluß als viele Worte darüber, was die Ausdehnung des Reichsgebiets nach Nordosten bedeutet. Wir haben es bei dem Beginn dieser Bewegung mit einer der folgenschwersten Epochen der deutschen Geschichte zu tun.

Von jeher hatte das deutsche Reich die Oberhoheit über seine wendischen Nachbarn jenseits der Elbe und Saale beansprucht. Es hatte auch nicht an Versuchen gefehlt, diese Völker näher an das Reich heranzuziehen. Das Mittel dazu sollte die christliche Mission sein.

Aber dauernde größere Erfolge wurden durch diese Politik nicht erzielt, wahrscheinlich nicht einmal erstrebt. Sie war ja im Grunde nur defensiv gedacht. Die Nachbarn sollten gezähmt und dadurch ungefährlich gemacht werden.

Ein ganz anderer Zug kommt um die Mitte des 12. Jahrhunderts hinein. Von da ab handelt es sich nicht mehr um Bekehrung der Wenden, die man zu friedlichen, gehorsamen Nachbarn haben möchte, sondern um ihre Unterwerfung, größtenteils Ausrottung und um Besitzergreifung von ihrem Boden in Form der Kolonisation. Die neue Politik läßt sich mit Sicherheit auf zwei Männer zurückführen, die sie zuerst, etwa gleichzeitig miteinander, erfolgreich eingeschlagen und mit ihr bei allen Beteiligten im größten Maßstab Nachahmung gefunden haben. Der eine ist Albrecht der Bär, der Markgraf der sächsischen Nordmark, der sich um 1144 als »Erbe« eines Wendenfürsten zum Herrn des benachbarten Gebiets an der Havel macht und seitdem den Titel eines Markgrafen von Brandenburg führt — der Begründer des brandenburgischen Staates. Viel unscheinbarer ist die Gestalt des zweiten, aber seine Wirkung unmittelbarer und stärker. Graf Adolf von Holstein aus dem Hause Schauenburg war nur ein kleiner Herr, aber er hat doch der Geschichte ganz Deutschlands eine neue Wendung gegeben, indem er um 1140 das Land der Wagrier an der Ostküste von Holstein eroberte und nach Ausrottung der meisten Bewohner der Besiedlung mit deutschen Bauern erschloß. Es ist der Mühe wert, die biblisch klingenden Worte zu hören, mit denen der zeitgenössische Geschichtsschreiber, Pfarrer Helmold von Bosau am Plöner See, das Ereignis erzählt. »Weil aber das Land menschenleer war, sandte der Graf Boten aus in alle Lande, nämlich nach Flandern und Holland, nach Utrecht, Westfalen und Friesland, auf daß alle, die von der Landnot bedrückt wurden, mit ihren Hausgenossen kämen, um schönsten Boden, weiten Raum, reich an Früchten, überreich an Fischen und Fleisch und einladend durch üppige Weiden, zu empfangen. Und er sprach zu den Holsten und Stormarn: „Habt ihr

nicht das Land der Slawen unterworfen und es erkaufte mit dem Tode ihrer Brüder und Väter? Warum also kommt ihr als die letzten, es in Besitz zu nehmen? Seid doch die ersten und wandert herüber in das ersehnte Land und bebauet es und nehmet teil an seinen Köstlichkeiten, da euch der beste Teil davon gebührt, die ihr es der Hand der Feinde entrissen habt! Auf diesen Ruf erhob sich eine ungezählte Menge aus verschiedenen Stämmen, nahmen ihr Gesinde mit und ihre Habe und kamen ins Land der Wagrier zum Grafen Adolf, um den Boden zu empfangen, den er ihnen versprochen hatte.« Das ist der Anfang der deutschen Kolonisation im Nordosten.

Was Adolf von Schauenburg in Holstein tat, wiederholte Albrecht der Bär in Brandenburg. Das Beispiel, das sie gaben, wurde nachgeahmt vom Erzbischof von Magdeburg, vom Markgrafen von Meißen, ja von den slawischen Fürsten selbst in Mecklenburg, Pommern und Schlesien. Der wendische Kreuzzug (1147) mit seiner wenig christlichen Losung »Wer sich nicht taufen läßt, soll sterben« sorgte für freien Platz, und aus ganz Norddeutschland strömten die Ansiedler herbei.

»Nach Ostland woll'n wir reiten,
Wohl über die grüne Heiden,
Ja, frisch hin über die Heiden,
Dort ist ein bess'rer Ort.«

So sang man im fernen Flandern. Der neuerschlossene Osten erschien weithin als das gelobte Land aller, die zu Hause keine Stätte fanden.

Die Wirkung konnte nicht ausbleiben. Mecklenburg und Pommern, Brandenburg, Meißen — das spätere Königreich Sachsen —, die Lausitz und Schlesien sind bald deutsche Länder geworden, in denen der Slawe von den deutschen Einwanderern aufgesogen ist bis auf spärliche Reste.

Zugleich war noch etwas Größeres geschehen. Mit der Besiedlung von Ostholstein hatte der Deutsche zum erstenmal die Ostsee erreicht. Die Wirkung läßt denn auch nicht auf sich warten.

Hören wir nochmals den Zeitgenossen. »Hierauf« — so fährt Hel-
mold fort — »kam Graf Adolf an einen Ort, der Buku heißt, und fand
dort den Wall einer verlassenen Burg, die Cruto, ein Häuptling und
Feind Gottes, erbaut hatte, und eine geräumige Insel, eingefast von
zwei Flüssen, der Trave und der Wakenitz... Dort nun begann der
wackere Mann, angesichts der günstigen Beschaffenheit des Platzes
und des prachtvollen Hafens, eine Stadt zu bauen und nannte sie
Lübeck.« Das geschah im Jahre 1143. Der erste deutsche Hafen an
der Ostsee war geschaffen, ein Jahr bevor Albrecht der Bär von
Brandenburg Besitz ergriff. Aber der kleine Graf von Holstein war
nicht der Mann, die gewonnenen Möglichkeiten voll auszunutzen.
Dazu mußte ein Größerer kommen, dessen Arm stärkeren Rückhalt
bot. Das war Heinrich der Löwe, der mächtige Herzog von Sachsen.
Er bewog 1157 den Grafen, ihm die Stadt abzutreten, und nun erst
konnte sie sich voll entfalten. Daß sie beim Sturze Heinrichs des
Löwen (1180) Reichsstadt wurde, kam ihrer Entwicklung erst recht
zustatten. Es hat nicht lange gedauert, so haben die Deutschen von
hier aus die Ostsee ganz zu beherrschen begonnen.

Die Ostsee hatte bis dahin anderen Völkern gehört. An ihrer Süd-
küste trieb der Wende seinen Kahn, fischend und raubend, über
sie hinweg fuhren in alter Zeit die Schweden, später die Dänen.
Jetzt erschien der Deutsche, schob die anderen beiseite, und die erste
Frucht seiner Arbeit war die Gründung einer deutschen Kolonie am
jenseitigen Gestade der Ostsee, in Livland.

Mission und Handel hatten schon früher den Weg dorthin gewiesen.
1201 erfolgte mit der Gründung der Stadt Riga die Anlage des festen
Brückenkopfes, von dem aus die Erschließung und Eroberung des
Landes vor sich gehen konnte, das Werk eines geistlichen Staaten-
gründers, Alberts von Bremen, der als Missionsbischof von Livland
die neue Kolonie in kurzer Zeit geschaffen hat. Schon 1225 konnte
die abschließende Organisation des Landes erfolgen.

Um jene Zeit schien es, als wäre die Heimatbasis, von der aus die
Kolonie gegründet war, verloren. Widerwillig waren die Dänen vor

dem Vordringen der Deutschen zurückgewichen. Sie machten Anstrengungen, ihren Platz wiederzuerobern, und es sah einen Augenblick so aus, als sollte alles schon Errungene dem neidischen Nachbarn anheimfallen. In der Zeit des Thronstreits der Staufer und Welfen hatte auch hier der Feind des Deutschtums gewonnenes Spiel. Waldemar der Siegreiche, der Dänenkönig, machte sich zum Herrn von Holstein, Mecklenburg und Pommern, Lübeck und Hamburg unterwarfen sich ihm, und auch jenseits des Meeres trat er als Rivale der Deutschen auf: Estland mußte ihm überlassen werden, in Reval erbaute er seine Königsburg. Aber gegen ihn erhoben sich schließlich vereint alle deutschen Nachbarn, und in der Schlacht bei Bornhövede (1227) nahm die dänische Größe ein jähes Ende. Dänemark war für lange Zeit außer Gefecht gesetzt.

Ein dritter Bewerber um den Besitz der Ostseeküsten hatte sich längst gemeldet: die Polen, die danach strebten, das Land der Preußen und den Stromlauf der Weichsel mit dem Hafen von Danzig in ihre Gewalt zu bringen. Weil dazu die eigenen Kräfte nicht reichten, rief Herzog Konrad von Masowien den Deutschen Orden ins Land. Der Orden kam (1230), faßte Fuß in Preußen, aber er schob den Polen beiseite und ließ sich das Land von Friedrich II. schenken. Indem er nun Schritt vor Schritt in mühevollen Kämpfen Preußen eroberte und der deutschen Ansiedlung die Tore öffnete, wurde die ganze Südküste der Ostsee zu deutschem Lande. Schon 1252 war in Memel der östlichste Punkt erreicht, erst 1309 wurde Danzig den Polen abgenommen. Gegen 1240 hatte der Orden seinen Einzug auch in Livland gehalten, und als es ihm glückte, 1346 Estland dem dänischen König abzukaufen, da erstreckte sich die deutsche Herrschaft ununterbrochen das ganze Meer entlang, von der unteren Elbe bis an den Peipussee und die Narwa.

Der Wert dieser neuen Erwerbungen liegt nicht nur in dem vergrößerten Wohnraum, der damit dem deutschen Volke gewonnen war, sondern mindestens ebenso sehr, wenn nicht noch mehr, in der Herrschaft über eine der vornehmsten Handelsstraßen. Wenn

Deutschland im Laufe des 13. Jahrhunderts ein Land der Städte, das heißt des Handels und des Handwerks, wurde, wenn in den neugewonnenen Gebieten die Städte zahlreich emporblühten wie in der Heimat, so darf man darin eine mittelbare Wirkung des Handelsverkehrs sehen, der sich den Deutschen seit dem Anfang des Jahrhunderts auf der Ostsee eröffnet hatte und mit der Zeit ganz in ihre Hand geriet.

Das Mittelalter, das heißt die Zeit bis zur Entdeckung der neuen Seewege über den Ozean, kannte nur zwei Hauptadern des Welt Handels. Die eine ging über das Mittelmeer, die andere durch die Ostsee in die Nordsee. Jene führte dem Abendland die Waren von Vorderasien und Indien zu, diese vermittelte den Austausch mit der weiten russischen Tiefebene. Bestanden hatte sie wohl von jeher, aber recht eigentlich lebendig wurde sie erst, als die Eroberung der Ostseeküsten durch die Deutschen begann. Man darf ihre volkswirtschaftliche Bedeutung nicht danach schätzen, was der Ostseehandel etwa in neueren Zeiten gewesen ist; da trat er gegenüber dem mächtigen transozeanischen Verkehr immer mehr zurück. Ehe aber diese neuen Straßen erschlossen wurden, darf man seinen Wert wohl annähernd dem auf dem Mittelmeer gleichstellen. Eine ganze Reihe der notwendigsten Rohstoffe wurde über die Ostsee entweder aus ihren Küstenländern — Preußen, Polen, Livland, Schweden — oder aus dem ungeheuren russischen Hinterland nach dem Westen geführt: Getreide, Flachs und Hanf, Wachs, Honig, Butter, Häute, Fett und Talg, Holz, Harz, Teer, Asche, Eisenerz, Kupfer und Pelzwerk, und schließlich — um einen Hauptartikel zuletzt zu nennen — Fische. Umgekehrt waren die Ostseeländer ein dankbares Absatzgebiet für die Industriewaren des Westens, vor allem Tuche, dazu Salz und Wein und alles das, was durch Vermittlung der westlichen und südlichen Länder aus dem Orient kam.

Diesen gesamten mächtigen Austausch haben nun die Deutschen seit dem 13. Jahrhundert fast ganz in ihre Hand zu bringen verstanden. Der deutsche Kaufmann und der deutsche Schiffer sind es,